

die ich je zu ihrem Rechte kommen sah. Sie sind noch Persönlichkeiten geblieben. Und das Merkwürdigste: die persönliche Würde dieser Negerangeklagten ver trägt sich ausgezeichnet mit einem ausgeprägten *Sinn fürs Komische*. Möglich, daß auch die Angehörigen einiger unserer Einwandererrassen vor Gericht Komik entfalten, aber ihre Muttersprache ist nicht, wie die der Neger, das Englische, und so sind Neger die einzigen, die mich vor Gericht unter allen Umständen amüsieren. Im Auge einer Negerangeklagten flackert bei irgendeiner Wendung des Verhörs immer, und sei es noch so flüchtig, ein Funke Humor auf. Das Mädchen Sara erzählt mir in einem Atem, daß sie ihren Willie Jay ewig, ewig, ewig lieben werde, und daß sie ihn nicht riechen könne, und lacht dabei. Die Gabe, über sich selbst lachen zu können, entspringt derselben Quelle, aus der persönliche Würde kommt. Man schwebt damit gleichsam über der Situation.

Wenn eine Schlägerei zweier Weißen verhandelt wird, so können die Messerhelden ihre Leidenschaft auch vor Gericht nicht bezähmen. Zwei Neger, die aufeinander losgestochen haben, erörtern den Kampfverlauf ruhig und sachlich vor Gericht, was sie übrigens nicht daran hindert, nach Schluß der Verhandlung die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Da war Blanche, die man wohl ein Straßenmädchen nennen kann, und die sich vor einem Polizeigericht zu verantworten hatte. Der Richter, es war zufällig eine Richterin, hatte schon von Blanche gehört und brummte ihr, ohne sie recht zu Wort kommen zu lassen, sechs Monate Arbeitshaus auf. Dieses Urteil hätte bei jeder weißen Kollegin von Blanche einen hysterischen Weinkrampf ausgelöst; Blanche sah sich die Richterin daraufhin bloß aufmerksam und wohlwollend an und bemerkte: „Die Mädchen unten nennen Sie *die hartgesottene Mary*, aber Sie sind gar nicht so. Du bist eine ganz nette kleine Person.“ Unparteiischer kann man nicht sein.

Ich fragte einmal eines dieser unbezähmbaren schwarzen Straßenmädchen, wie sie ohne Scheu noch an die Möglichkeit denken könne — sie dachte nämlich daran —, wieder zu ihren ehrsam Verwandten zurückzukehren. Sie antwortete: „Wir Schwarzen sind nicht wie Weiße. Wenn wir mit einer Sache Schluß gemacht haben, dann haben wir eben Schluß gemacht. Dann denken wir nicht mehr daran und lassen uns keine grauen Haare wachsen. Ihr Weiße aber grübelt und grübelt so lange, bis ihr euch selber nicht mehr auskennt. Wenn ich fühle, daß das Grübeln mir nicht mehr wohltut, höre ich damit auf!“ Und so ist es immer bei den Negern. Tatsachen sind Tatsachen, und was vorbei ist, ist vorbei. Wo die weiße Rasse vor dem Unabwendbaren zu kreischen anfängt, hat die schwarze gelernt, daß das Unabwendbare durch Gekreis nicht vermieden werden kann.

Die schwarze Frau hat als Frau eigentlich eine beneidenswerte Position. Von allen Frauen ist sie die emanzipierteste. Die arme schwarze Frau arbeitet wie die arme weiße Frau, um ihre Familie zu erhalten. Sind es nicht arme weiße Ehefrauen, die in den meisten unserer Fabriken die Kraftmotoren bedienen? Und wenn sie, ohne Lohn noch Dank, in ihrer eigenen Küche schufteten, so arbeiten die schwarzen Frauen in anderer Leute Küchen und brauchen keinen Dank, denn sie erhalten Lohn. Die Negerehefrau behält, im Gegensatz zur weißen, ihren Verdienst für sich; gibt sie ihrem Gatten etwas davon ab, so tut sie es freiwillig.

Der schwarze Ehemann hat nicht den *Großen-Mann-Komplex* des weißen, dessen Männlichkeit von ihm fordert, den Verdienst seiner Frau mit einer Hand einzu-